

Bettina Figl



Wie wir mit Comedy und Satire
das Patriarchat stürzen



KREMAJR & SCHERIAU

Bettina Figl



» Wie wir mit Comedy und Satire «
das Patriarchat stürzen

KREMAJR & SCHERIAU

© Kremayr & Scheriau 2026

Bitte beachten Sie die Sperrfrist bis 13. Oktober 2026!

Inhalt

Warum ein feministisches Buch über Humor?	11
---	----

<i>What's so funny?</i> Über Macht und Humor	18
--	----

Über ein folgenreiches Lachen im falschen Moment	19
--	----

Männer, die uns Humor erklären	22
--------------------------------	----

Fäkalhumor und Scherze über tote Kinder	24
---	----

Antikriegspropaganda bei Janosch: Ein Aha im Haha	26
---	----

Was Humor in totalitären Systemen bewirken kann	28
---	----

Wie Politiker*innen Humor für ihre Zwecke nutzen	32
--	----

Ein Pferd im Krankenhaus	33
--------------------------	----

Jan Böhmermann, die Staatskünstler	
------------------------------------	--

und „Wo war mei Leistung?“	36
----------------------------	----

High Noon in New York und:	
----------------------------	--

Welche Tageszeit ist gut für eine Lesbe?	41
--	----

Das ambivalente Vermächtnis der <i>Cosby Show</i>	44
---	----

Nur über die Verhältnisse zu lachen ist zu wenig	46
--	----

Von Witzen, die verbinden und jenen, die spalten	50
---	----

Der netteste Typ in der Comedy	50
--------------------------------	----

Kein irrelevanter Komiker: Joe Rogan	52
--------------------------------------	----

Zynismus oder Politisierung: Das Erbe der <i>Daily Show</i>	55
---	----

Wer die <i>Daily Show</i> wirklich erfunden hat	56
---	----

Die vertane Chance auf eine US-Präsidentin	59
Alte weiße Männer: Ganz schön personalintensiv	62
Irgendwann ist Schluss mit lustig	65

Pionierinnen in Comedy und Kabarett

Verdrängt, vertrieben, vergessen: Pionierinnen	
der deutschsprachigen Komik	67
Queere Comedy-Queens of Color	73
Wütend, laut, unfähig: Von wegen „brave Hausfrau“	76
Amen, Bitches! Ein Halleluja auf Carolin Kebekus	79

Warum Frauen in Kabarett und Comedy schlechtere Karten haben

Wie Humor Männern hilft – und Frauen schadet	85
We Want Equal Pleasure!	86
Von Frauen, die sich nicht rentieren	89
Lächel doch mal! Über Männer mit <i>Resting Bitch Face</i>	93
Witzig? Okay. Aber bitte auch normschön	96
Die größte Hürde für lustige Frauen? Männer.	97
Baklava auf der Wurstplatte	100
„Arschloch mit Herz“ und „böseste Frau der Schweiz“	102
Weshalb Frauen lernen müssen, zu scheitern	105
Wo bleibt der weibliche „Dave“?	106
Es kann nur eine geben: Pick-Me-Girls in der Comedy	107
Fuck Ageism: Ab in den Witty Titty Club!	109

Von neuen Bühnen und heulenden Männern.....	112
Social Media als Haifischbecken: Wer stillsteht, geht unter.....	112
PCCC: Wer hier zu Gast ist, tritt einem Kult bei.....	114
Steckt das männliche Kabarett in der Krise?.....	117

Was Satire darf – und was nicht.....	121
Die Bequemlichkeit der Ironie.....	124
Wenn Provokation zur Methode wird.....	128
Satire unter Druck in den USA.....	130
Alles von der Kunstfreiheit gedeckt (zumindest bei der deutschen Polizei).....	133
Gewalt und Klagen gegen Satiriker*innen.....	135
Kulturkrieg in den USA: Das Problem mit Apu von den Simpsons.....	138

Die Zukunft der Comedy ist weiblich.....	140
Amy Schumer: Eine Tabubrecherin im Kampf gegen sexuelle Gewalt.....	140
Die coolste Momfluencerin kommt aus Wien.....	143
Lasst uns den Albtraum des Patriarchats wahr machen.....	145
Ergänzung.....	151

Anhang

Für dieses Projekt interviewt und im Buch zu Wort kommen.....	152
Im Buch erwähnt & wärmstens empfohlen.....	153
Danksagung.....	154
Anmerkungen.....	156

Overall women in our society are forgetting the value and power of sisterhood. Renewed feminist movement must once again raise the banner high to proclaim anew 'Sisterhood is powerful.'

— bell hooks, *Feminism is for Everybody*^a

Für Emmy, Julian und Vincent

Warum ein feministisches Buch über Humor?

„Frauen sind einfach nicht so lustig.“ Erst glaube ich, ich hätte mich verhöhrt. Dieser Satz, ausgesprochen von einem Radiomoderator, sollte mein Weltbild gehörig ins Wanken bringen. Aber der Reihe nach.

Wir schreiben das Jahr 2008. Die USA bekommen mit Barack Obama den ersten afroamerikanischen Präsidenten. Auf der Social-Media-Plattform Facebook kann man einander neuerdings „anstupsen“. Und eine globale Finanzkrise bricht aus.

Ich bin damals 23 Jahre alt und studiere Publizistik an der Universität Wien. Nebenher arbeite ich als Lokaljournalistin für eine Wochenzeitung in Niederösterreich. Die Bezahlung ist mies, doch zumindest kann ich die journalistischen Workshops des Medienhauses kostenlos besuchen. Als ich besagten Satz im Autoradio höre, bin ich gerade auf dem Weg zu einem dieser Seminare. In einem zitronengelben, von meiner Mutter geliehenen Ford Ka – eine Art Käfer für Millennials – fahre ich zu dem Workshop mit dem Thema: die Glosse, also ein satirischer Zeitungskommentar. Wie passend. Zumindest scheint der Mann im Radio der Auffassung zu sein, dass ich als Frau über Humor noch einiges lernen muss. Der Vortragende des Workshops ist freilich auch keine Frau, sondern Redakteur der

Süddeutschen Zeitung (SZ), für mich zum damaligen Zeitpunkt der Inbegriff von Intellektualität, der heilige Gral des Journalismus.

Im Seminar sprechen wir über das „Streiflicht“, die berühmte Glosse der SZ. Täglich erscheint sie als einspaltiger Kommentar auf dem Titelblatt², und das schon seit 1946. Sie ist damit so alt wie die Zeitung selbst. Das Streiflicht werde fast ausschließlich von Männern geschrieben, erklärt der SZ-Journalist. Wieso denn das, frage ich, woraufhin er achselzuckend die Gegenfrage stellt: „Vielleicht sind Frauen einfach nicht so lustig?“

Die Gedanken in meinem Kopf überschlagen sich: Werde ich hier gerade verarscht? Stecken der Radiomoderator und der SZ-Redakteur unter einer Decke? Ist hier irgendwo eine Kamera versteckt? Oder glauben diese Männer tatsächlich, dass Frauen, immerhin rund 50 Prozent der Menschheit³, einfach weniger Humor besitzen?

Am Heimweg nach Wien gehe ich im Kopf die Fernsehsendungen durch, die ich selbst oft und gerne schaue. In den meisten kommen Frauen höchstens als Randfiguren vor, bei *Willkommen Österreich* etwa durch Gastauftritte von Lady Bitch Ray, einer deutschen Linguistin, Autorin und Rapperin. Und die kreativen Köpfe, die sich meine Lieblingszeichentrickserien, die *Simpsons* und *South Park*, ausgedacht haben? – Alles Männer!

So gut wie keine weiblich geführte Regierung, Gender Pay Gap, Catcalling und als „Familiendrama“ verharmloste Femizide: An all das hatte ich mich, so furchtbar es ist, bereits gewöhnt. Dass uns Frauen nun auch noch der Humor abgesprochen werden soll, brachte bei mir das Fass zum Überlaufen. Dieser seltsame Tag sollte mein feministischer Erweckungsmoment werden.

Aber gibt es wirklich so viel weniger weibliche Kabarettistinnen und Co.? Und wenn ja: Wieso ergreifen weniger Frauen diesen Beruf?

Noch bevor ich in Wien einparke, beschließe ich, der Sache auf den Grund zu gehen. Die darauffolgenden sechs Monate durchforste ich Zeitungen und Fernsehsendungen. Zähle Comediennes und Karikaturistinnen. Interviewe Komikerinnen und Komiker. Ich lese feministische Theorie von Judith Butler und Simone de Beauvoir. Schließlich schreibe ich eine Magisterarbeit über humorvolle Frauen in den Medien, die 2010, ein Jahr nach der Veröffentlichung, mit zwei Wissenschaftspreisen bedacht wird.⁴ Das Ergebnis, in aller Kürze: Es gibt ihn, den humoristischen Gender Gap – und dieses Thema sollte mich nicht mehr loslassen.

Seit den späten Nullerjahren ist viel geschehen. Tech-Giganten bestimmen vielfach das Weltgeschehen. Kriege und Krisenherde, wohin man blickt. Globaler Rechtsruck, kaum Fortschritte beim Klimawandel. Die Corona-Pandemie führte uns vor Augen, wie fragil unser Leben, unser Alltag und unser Gesundheitssystem doch sind – und hat eine völlig erschöpfte junge Generation zurückgelassen. Gefühlt sind wir im Dauerkrisenmodus – und trotzdem, oder vielleicht deswegen, boomt Comedy.

Meine Social-Media-Timelines sind voller lustiger Frauen: Die Wiener Satirikerin Stefanie Sargnagel bringt mich mit ihren witzigen Alltagsbeobachtungen zum Lachen, etwa, wenn sie als Jungmama über ihr Baby schreibt: „Sie zwickt meine Brustwarzen blutig, scheißt mir ins Gesicht, brüllt mich an und lässt mich nicht schlafen. Trotzdem liebe ich sie immer mehr. Bin ich in einer toxischen Beziehung?“⁵. Ebenfalls in einer Insta-Story berichtet die US-Comedienne Chelsea Handler von kulturellen Unterschieden beim Sex, die sie während ihrer Europa-Tournee erlebt hat – sie beklagt sich darüber, dass europäische Männer ihr während des Cunnilingus immer wieder in die Augen blickten. Und die Schweizer Komikerin Hazel Brugger gibt *behind-the-scenes*-Einblicke⁶, wie sie ihre Comedyprogramme schreibt: Mit einem Pinsel, dessen Haar sie eigenhändig von einem Dachs abrasiert hat, bemalt sie mit ihrem „Menstruationsblut“ selbst gezogene Kartoffelstempel – eine süffisante Persiflage auf den Social-Media-Trend der Tradwives⁷.

Was mir da der Algorithmus reinspült, ist jedoch nur ein auf meine Interessen zugeschnittener Ausschnitt der Wirklichkeit – und der Schein meiner feministisch-urbanen Bubble trägt. Das Ungleichgewicht zwischen weiblichen und männlichen Künstler*innen innerhalb der Comedy- und Kabarettbranche gilt als unbestritten – dennoch gibt es kaum valide Daten dazu. Was es gibt, sind Umfragen, Statistiken und Schätzungen, und sie alle kommen zum gleichen Ergebnis: Männliche Comedians stellen auch im Jahr 2026 klar die Mehrheit.

Laut einer US-Karriereplattform⁸ sind weniger als ein Drittel der US-Comedians weiblich⁹. Stand-up-Comedy soll gar zu fast 90 Prozent männlich sein¹⁰ – doch diese Zahlen sind schwer überprüfbar, da auf der Website öffentliche Daten wie Arbeitsmarktstatistiken mit eigenen Datensätzen kombiniert werden.

Im deutschsprachigen Raum liegt das Geschlechterverhältnis bei Kabarettabenden und „Mixed Shows“ Schätzungen zufolge bei 70 bis 90 Prozent Männern versus 10 bis 30 Prozent Frauen.¹¹ Dennoch sind Comediennes und Kabarettistinnen heute, nicht zuletzt aufgrund von Social Media, viel sichtbarer als noch vor zwanzig Jahren. In diesem Buch beschäftige ich mich aber nicht nur mit zeitgenössischem Humor. Ich habe mich auch in die Geschichte der Comedy vertieft und bin der Frage nachgegangen, warum man viele der historischen Komikerinnen heute nicht mehr kennt.

Seit den Anfängen der Comedy ist viel geschehen. Innerhalb der letzten Dekade haben sich die Einnahmen durch Stand-up weltweit verdreifacht.¹² 8,2 Milliarden US-Dollar schwer soll die globale Comedy-Club-Branche, die weit mehr umfasst als nur Stand-up, im Jahr 2024 gewesen sein, rechnet eine Marktstudie vor.¹³ Und bis 2033 soll der Comedy-Markt gar auf etwa 14,7 Milliarden US-Dollar anwachsen.¹⁴

Woher kommt dieser Erfolg? Dass Krisen den Humor beflügeln und nach der Corona-Pandemie die Nachfrage nach Live-Events groß war, ist nur ein Teil der Erklärung. Streaming und Social Media haben

Kabarett und Comedy sichtbarer, diverser und populärer gemacht. Dass Stand-up im Vergleich zu anderen Kulturformen geringe Eintrittsbarrieren hat – heute braucht man im Grunde nur noch ein Smartphone –, hat den Boom ebenso befeuert wie die zunehmende Kommerzialisierung durch große Tourneen, Podcasts und Festivals.

Dazu ein kurzer Einschub, weil die Unterscheidung relevant ist, aber selten genau ausformuliert wird: Während *Stand-up* von der Ich-Perspektive, persönlichen Beobachtungen und pointierten Alltagsanalysen ausgeht, arbeitet das politischere, im deutschsprachigen Raum nach wie vor weiter verbreitete *Kabarett* vermehrt mit Geschichten, Rollen oder Szenen. Zwar verlaufen die Grenzen zwischen den Formen längst fließend. Stand-up hat meist weniger Lokalkolorit und funktioniert dadurch auf globaler Ebene besser. Die schnelleren Witze, die sich gut als Schnipsel verwerten lassen und so durch Social Media wandern, passen in ein Zeitalter, in dem die Aufmerksamkeitsspanne immer weiter zu schrumpfen scheint.

Dass sich die Humorbranche zu einem wesentlichen wirtschaftlichen Player entwickelt hat, ist ein Grund, weshalb es sich lohnt, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen. Ein weiterer, in meinen Augen wichtigerer Grund ist, dass sich die Meldungen bezüglich Einschränkungen der Meinungs- und Satirefreiheit in letzter Zeit überschlagen.

Denn während ich ab dem Frühjahr 2025 an diesem Buch gearbeitet habe, hat mich die Realität mehrfach eingeholt. In den USA gehören Versuche, Satire zu zensieren, inzwischen fast schon zum Alltag: Als die Trump-Regierung intervenierte, um liberale Late-Night-Hosts von den Bildschirmen zu verbannen, berichteten Medien weltweit darüber.

US-Präsident Donald Trump hat die Einschüchterung mittels Klagen nicht erfunden, aber ihre politische Instrumentalisierung normalisiert. Über die Frage, wo Meinungs- und Kunstfreiheit enden und wo die Verleumdung beginnt, entscheiden also immer öfter Richter*innen.

Und diese Entwicklung beschränkt sich längst nicht mehr nur auf die USA. Selbst im kleinen Österreich, wo ich lebe, häufen sich die Versuche, Kritiker*innen – darunter auch Kabarettist*innen – mit sogenannten SLAPP-Klagen¹⁵ mundtot zu machen. Solche Verfahren dienen nicht in erster Linie dazu, rechtlich zu gewinnen. Ihr Ziel ist es vielmehr, Kritiker*innen einzuschüchtern – durch Kosten, Stress und öffentlichen Aufwand. Die Debatte, was sagbar ist und was nicht, beschäftigt aber nicht nur Gerichte. Ob im Feuilleton oder am Stammtisch: Kaum etwas wird derzeit hitziger diskutiert als dass man heute angeblich „nichts mehr sagen darf“. Was an dieser Behauptung dran ist, möchte ich in diesem Buch erläutern.

Die US-amerikanische Autorin und Feministin bell hooks war der Meinung, keine Revolution könne ohne Humor erfolgreich sein.¹⁶ Und immer, wenn Linke oder andere Gruppen humorlos seien, würden sie scheitern. Tatsächlich nutzen soziale Bewegungen Humor seit jeher für ihre Zwecke. So lautete schon der an die Machthaber gerichtete Slogan der italienischen Situationisten¹⁷: „Es wird ein Lachen sein, das dich begräbt.“¹⁸ Es ist also nicht weit hergeholt, wenn Humor als „Waffe“ bezeichnet wird. Aber wie mächtig ist er wirklich? Welche Möglichkeiten bietet er, und wo liegen seine Grenzen? Wer ist in der Position, Scherze zu machen, und wer nicht? Und wer definiert überhaupt, was (guter) Humor ist?

Um Antworten auf diese Fragen zu finden, habe ich mit mehr als einem Dutzend Comedians, Kabarettist*innen und Branchenexpert*innen aus Deutschland, Österreich und den USA gesprochen. Ich bin ins Comedy-Mekka New York City gereist und habe alles gelesen, was ich zum Thema Humor und Macht in die Finger bekommen konnte. Um die Ergebnisse meiner Erkundungsreise auf den Spuren des Humors geht es auf den folgenden Seiten.

Noch eine Vorbemerkung: In diesem Buch schreibe ich oft von „Frauen“ und „Männern“. Dabei ist Geschlecht kein Entweder-oder, sondern ein Kontinuum. Ich greife auf die Kategorien „Mann“ und „Frau“ zurück, auch wenn diese nicht alles abbilden. Nicht-binäre,

trans, queere und andere marginalisierte Menschen sind oft auf verschärfte Weise mit Barrieren konfrontiert als weiße Frauen – und dennoch eint sie ein Ziel: Das Patriarchat zu stürzen und damit Ungleichheiten abzuschaffen. Dies kann meiner Ansicht nach nur durch den *gemeinsamen* Kampf eines intersektionalen Feminismus erreicht werden. Oder, wie es die deutsche Satirikerin Sarah Bosetti treffend formuliert hat: Eine Ungleichheit zu bekämpfen, indem man viele andere Ungleichheiten ignoriert, sei ein bisschen so, als würde man sich durch einen Schuss Heroin von Koks entwöhnen.¹⁹

Verlag Kremayr & Scheriau GmbH & Co. KG, Wien
Rotenturmstraße 27/5, 1010 Wien
office@kremayr-scheriau.at
www.kremayr-scheriau.at

ISBN 978 3 218 01524 0

© 2026 by Verlag Kremayr & Scheriau GmbH & Co. KG, Wien

Alle Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung, Typografie und Satz: vielseitig.co.at unter

Verwendung einer bearbeiteten Illustration von iStock/GenerationClash

Lektorat: Isabella Eckerstorfer

Druck und Bindung: Florjančič tisk d.o.o., Slowenien